

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1866

8.4.1866 (No. 83)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 8. April.

N. 83.

Vorausbezahlung halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühren eingeschlossen, 4 fl. 3 kr. u. 2 fl. 2 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1866.

Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 7. April.

Durch höchsten Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs vom 5. d. Mts. rückt der dem (1.) Leib-Drägerregiment aggregirte Leutnant Schinzling in den etatmäßigen Stand seiner Charge ein.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

† Berlin, 7. Apr. Die „Spener'sche Ztg.“ veröffentlicht den Wortlaut der dem Grafen Mensdorff übergebenen preussischen Antwort auf die österreichische Note vom 3. d. Mts. Dieselbe lautet:

„Die Besorgnisse vor einer Gefährdung des Friedens entspringen ausschließlich den Rüstungen Oesterreichs an der preussischen Grenze seit dem 13. v. Mts. ohne erkennbaren Anlaß. Aufklärungen wurden nicht gegeben. Der Behauptung, die Judenramalle seien der Anlaß zu diesen Rüstungen, steht die Aufstellung an der sächsisch-preussischen Grenze entgegen. Wenn Oesterreich sich von Preußen bedroht glaubte, so müßte es diese Thatsache auf Grund des Art. 11 der Bundesakte dem Deutschen Bund anzeigen oder wenigstens der preussischen Regierung mittheilen. Das Geheimniß, womit Oesterreich die Rüstungen betrieb, und das Bestreben, dieselben gering darzustellen, haben den Eindruck nur verstärkt, daß die Truppenaufstellungen an der Nordgrenze Oesterreichs zu einer offenbaren und feindlichen Unternehmung gegen Preußen bestimmt seien. Der König von Preußen ordnete keine Vertheidigungsmaßregeln an, weil er voraussetzte, daß die Anhäufung gegenüberstehender Streitkräfte den Frieden ernstlich gefährden werde, als bislang durch den diplomatischen Schriftwechsel geschehen. Erst als durch die Stellung und Zahl der österreichischen Truppen an der böhmischen Grenze die Sicherheit preussischer Landestheile von den Entschlüssen des Wiener Kabinetts abhängig zu werden drohte, ordnete der König am 28. v. Mts. Schutzmaßregeln an, indem er gleichzeitig Akt davon nahm, daß Oesterreich durch die militärische Bedrohung der preussischen Grenze den Zustand der Spannung schuf, wofür bis dahin in der Politik und in dem Verkehrsleben Europas jedes Anzeichen gefehlt und wofür die preussische Regierung die Verantwortung durchaus zurückweisen muß. Der preussische Gesandte weist den Verdacht einer beabsichtigten Friedensstörung bestimmt zurück, und ist angewiesen, dem Grafen Mensdorff zu erklären, daß der Absicht des Königs von Preußen nichts ferner liegt, als ein Angriffskrieg gegen Oesterreich. Es dürfte der kaiserl. Regierung die Gelegenheit nicht fehlen, den wohlwollenden Gesinnungen des Kaisers für den preussischen Staat durch Handlungen Ausdruck zu geben.“

Wien, 6. Apr. (A. Z.) Die „Konst. Oesterr. Ztg.“ gegen den vorgestrigen Artikel der „Kreuz-Ztg.“ polemisch, sagt:

Wir wissen nicht, ob Graf Mensdorff erwartet, daß Preußen „auf die Brücke der Bundesabstimmung trete.“ Aber er hat ein Recht, es zu erwarten, weil er kein Recht hat, an der Bundesstraßensprengung zu zweifeln. Die Aktion der Bundesversammlung ist, einzelne bestimmte begrenzte Fälle ausgenommen, auf dem Majoritätsprinzip aufgebaut; Preußen hat bei der Sanktionierung dieses Prinzips geholfen, und wird sich ihm in derselben Weise beugen müssen, wie Oesterreich, welches auch eine Staatsmacht ist, jederzeit gethan hat. Wollte es sich nicht majorisieren lassen, selbst nicht in bundesmäßig vorgegebenen Fällen, so hätte es Einsprüche erheben müssen, als es sich de lege ferenda handelte; jetzt handelt es sich de lege lata. Da kann ein einzelnes Bundesglied sich nur bundesgesetzlich der Majorität unterwerfen oder bundesbrüchig werden; ein Drittes gibt es nicht.

Wien, 6. Apr. (A. Z.) Die Donaufürstenthümer-Konferenz in Paris hat, bevor sie sich vertagte, die Unantastbarkeit und Integrität der hohen Pforte und Aufrechthaltung ihrer Souveränität über die Fürstenthümer einstimmig proklamiert.

London, 6. Apr. (A. Z.) Nach einer bei der Regierung eingetroffenen Depesche ist der britische Agent Nassam vom König von Abyssinien freundlichst empfangen worden; er erhielt sofort vollständige und ausnahmslose Freilassung sämtlicher europäischen Gefangenen.

Deutschland.

Karlsruhe, 7. Apr. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzogin und die Frau Großherzogin haben sich heute Vormittag nach Baden begeben, um der Großfürstin Katharina von Rußland, Gemahlin des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz, dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich von Hessen, sowie der Fürstin Hohenlohe-Langenburg, gebornen Prinzessin von Leiningen, ihren Besuch abzustatten, und kehrten am Nachmittag in die Residenz zurück.

Frankfurt, 5. Apr. Die „N. Hess. Ztg.“ schreibt: „Was kümmern wir uns um den Streit zwischen den Gewaltthätern von Oesterreich und Preußen, bleiben wir neutral!“ Nachdem

die Besuche mißglückt waren, erst mit Güte, dann mit Drohungen Deutschland in das großpreussische Lager zu bringen, haben preussische Pressbureau-Organen diese Lösung ausgegeben und sie wird hier und da von dem einen oder dem andern guten Mann oder schlechten Politiker ziemlich gedankenlos nachgesprochen. Ja, wenn es nur damit abgethan wäre, daß „wir“ uns um den Streit der Kabinette von Wien und Berlin nicht kümmern. Aber man wird sich um „uns“ kümmern, und „wir“ werden dann am allergeringsten die Opfer sein! Nicht nur würden die Streitenden sich schließlich dahin vereinigen, in das übrige Deutschland sich zu teilen, sondern es würde auch die neue Ordnung der Dinge durchaus auf der Grundlage des vollständigen Absolutismus beruhen. — Eine Aussicht, den Krieg abzuwenden, eröffnet sich, wenn ganz Deutschland einig ist in dem Entschluß, der Politik der Vergewaltigung entgegen zu treten. Die preussischen Eroberungspläne werden zurückgenommen werden, wenn das Berliner Kabinet gewahrt, daß ihm dabei nicht bloß Oesterreich, sondern auch die übrigen Staaten entgegen stehen. Und dieses übrige Deutschland braucht sich darum keineswegs, wie vorgegaukelt werden will, blindlings in das Schlepptau des österreichischen Kaiserstaates zu begeben. Seine Mitwirkung zur Zurückweisung der Uebergriffe des gefährlichen Gegners hat für Oesterreich Werth genug, um dagegen bedeutende Zugeständnisse zu gewähren. — Bricht der Krieg aus, so ist es von unberechenbarem Werth, daß er so schnell als möglich seine Entscheidung finde. Eine rasche Entscheidung, ein Erdrücken des Angreifers, läßt sich aber nur erwarten, wenn die Kräfte der rein deutschen Staaten dem einen der beiden jetzt Streitenden zur Seite treten. — Eine schnelle Wendigkeit des Kampfes, wenn es denn doch dazu kommt, ist aber nicht bloß an sich schon zu wünschen, sondern ganz besonders, weil wir nur auf diese Weise hoffen können, das linke Rheinufer zu retten. Täuschen wir uns nicht darüber: die Verlängerung eines Krieges zwischen Preußen und Oesterreich rufe alle alten Eroberungsgefühle in Frankreich wieder wach, und keine dortige Regierung würde sich der Einwirkung des Chauvinismus in diesem Falle zu entziehen vermögen. Und wer könnte die westlichen Eroberer zurücktreiben, wenn zwei Dritttheile unseres Vaterlandes sich gegenseitig durch die eigenen Söhne zerstückeln? Die schmachtvolle Flugschrift, welche den Franzosen das Saargebiet anbietet, wenn sie die Herstellung eines Großpreußens gnädig gestatten wollen, läßt nebenbei eine günstige Thatsache erkennen. Es ist die, daß zur Zeit eine Absingung des Berliner Kabinetts mit Napoleon, wie die von Cabour zu Plombieres erzielte, noch nicht zu Stand gebracht ist. Sollte es zum Kampf kommen, so gebieten alle Interessen Deutschlands aufs dringendste dessen schnelle Beendigung, ehe das Ausland Zeit fände, seinerseits — gerufen oder ungerufen — die schönsten Provinzen unseres Vaterlandes von diesem abzuziehen.

Köln, 6. Apr. In ihrem heutigen „Thatsächliches“ überschriebenen Leitartikel sagt die „Köln. Ztg.“:

Bei dem starken Widerpruch zwischen den Regierungen von Preußen und Oesterreich (über die österr. Rüstungen) haben wir es der Mühe und der Kosten werth gehalten, einen militärisch gewiegten Mann die an Preußen grenzenden österreichischen Provinzen bereisen zu lassen, um auf den Grund der Wahrheit zu kommen. Abgesehen von seiner militärischen Thätigkeit, steht der betreffende Herr in dem Streit zwischen Oesterreich und Preußen mit Herz und Sinn ganz auf Preußens Seite, und sein Zeugniß hat um so mehr Anspruch auf Geltung.

Er schrieb uns aus der böhmischen Festung Theresienstadt, 3. April:

„Daß neuerdings in Böhmen mehrfache Truppenmärsche stattfinden und man mit Rüstungen allmählig beginnt, ist eine nicht zu läugnende Thatsache; allein bis jetzt wenigstens werden alle die Rüstungen so langsam und mit so geringer Energie betrieben, daß man die Ueberzeugung gewinnen muß, man wüßte in Wien keinen Krieg und glaube auch nicht so recht an dessen Beginn. Alle Infanterieregimenter befinden sich noch auf dem sehr niedrigen Friedensfuß von etwa 320 Mann per Bataillon, und hier in Böhmen werden bisher weder Beurlaubte eingezogen, noch Pferde angekauft. Man hat dafür aber in den letzten Tagen mehrere böhmische Regimenter, die in Ungarn und Galizien liegen, nach Böhmen in ihre Bezirke zurückbeordert, um sie erforderlichen Falls schneller auf den Kriegsfuß setzen zu können. So ist das böhmische Infanterieregiment König von Hannover mit 3 Bataillonen jetzt aus Krakau nach Theresienstadt zurückbeordert worden, während man die Bataillone des italienischen Regiments Haagwitz, die früher hier garnisonirten, in die Umgegend verlegt. Ein Bataillon von Haagwitz ist nach Bodenbach verlegt, um diese Eisenbahn-Eingangsstation gegen Sachsen zu besetzen. Für die Armirung der wichtigsten Festung Theresienstadt, die in einem Krieg gegen Preußen entscheidende Rolle einnehmen wird, ist bisher noch nicht das Mindeste geschehen, wie es denn in Oesterreich bisher noch friedlicher aussieht, als man in Preußen hier und da zu glauben scheint.“

Genet erhalten wir folgenden Brief:

Leitmeritz, 4. Apr. Die Nachrichten hinsichtlich der Aufstellung eines österreichischen Observationskorps an der Grenze gegen Preußen lauten seit gestern ungünstiger. Es ist die Anweisung gekommen, Alles so einzurichten, daß die aus Böhmen rekrutirten Regimenter, Alles bereit halten sollen, um ihre Beurlaubten in so weit einzuziehen, daß sie in drei Bataillonen nöthigenfalls mit 1800 Mann ausrücken können, während sie bisher noch die niedrige Friedensstärke von 54 Gemeinen per Kompagnie hatten. Auch erwartet man in den nächsten Tagen zwei ungarische Husarenregimenter als Einquartierung, damit solche dann an der sächsischen Grenze Aufstellung nehmen sollen. Der F. M. Graf Condorcourt, bekannt aus dem schleswig-holsteinischen Feldzuge, der bisher Festungskommandant in Theresien-

stadt war, ist nach Prag berufen worden, um die Stelle eines Adlatus des kommandirenden Generals von Böhmen einzunehmen. Die Stimmung der Deutschen in Böhmen ist durchweg friedliebend gegen Preußen, und beklagen namentlich die Bewohner der Elbustferthäler es lebhaft, daß ihre sehr bedeutenden Handelsbeziehungen mit Magdeburg plötzlich gestört sind. Unter den Gelehrten tritt der Deutschen, also auch Preußenhass immer intensiver hervor, wie denn auch die czechischen Zeitungen unverholen zum Krieg anzureizen suchen.

Man beachte wohl das Datum dieser Briefe — fährt die „Köln. Ztg.“ fort. Sie sind vom 3. und 4. April. Noch am 3. April sind in Oesterreich nicht einmal die nöthigsten Vertheidigungsmaßregeln an der Grenze getroffen worden; Alles macht auf unserm Richterfahler den Eindruck, daß man in Wien den Krieg nicht wünscht und nicht daran glaubt. Erst am 4. fängt es an, kriegerisch auszuweichen. Und zwar gehen die Maßregeln auch vorgestern noch nicht weiter, als daß Vorbereitungen zur Einziehung der Umlauber getroffen werden. Auch vorgestern findet unser Hr. Korrespondent das österreichische Militär noch auf tiefstem Friedensstande.

Nun aber handelt es sich zur Entscheidung der Streitfrage nicht um den 3. und 4. April, sondern es handelt sich um die Zeit vom 27. bis 29. März, wo in Berlin die Kriegsrüstungen angeordnet wurden, angeblich wegen formidabler österreichischer Rüstungen und Truppenanhäufungen an der böhmischen und schlesischen Grenze. In Oesterreich-Schlesien ist unser Hr. Berichtsfahler noch nicht gewesen, aber spezielle Angaben der „Allg. Ztg.“ lauten dahin, daß in der ganzen Provinz bis dahin bloß zwei Bataillone ständen, das eine nur 380 Mann stark; in Summa also nicht mehr als 1000 Mann.

In Fragen des Thatsandes gibt es für uns kein Oesterreich, kein Preußen und keine Politik, sondern keine andere Richtschnur als die Wahrheit. Und nach dem, was wir jetzt aus Briefen zuverlässig wissen, und nach den Nachrichten aus Oesterreich-Schlesien, die diesen zuverlässigen Berichten entsprechen und den Stempel der Wahrheit an sich tragen, hat Oesterreich die Wahrheit gesprochen, wenn es feierlich versichert, sich bisher zu keinem Angriff auf Preußen gerüstet zu haben. Die Nachrichten der „Nordd. Allg. Ztg.“ über eine österreichische Invasionarmee, die drohend an Preußens Grenze aufgedrängt sei, ist maßlos übertrieben, ist ein leeres Schreckbild gewesen. Preußen hatte keinen Grund, außerordentliche Maßregeln zur Vertheidigung zu treffen. Das ist die nackte Thatsache, über die wir weiter keine Betrachtungen anstellen wollen.

Düsseldorf, 3. Apr. (Fr. Z.) Die gestrige Kundgebung zu Gunsten der Erhaltung des Friedens in Deutschland hat in allen Richtungen große Zustimmung gefunden, besonders in den Städten des linken Rheinufers, deren Bevölkerung der preussischen Krone treulich anhängig ist, obwohl schon sie nicht gerade zu den Bewunderern der gegenwärtigen Regierungsweise gehört.

Zerloden, 3. Apr. (Fr. Z.) Heute fuhr von hier die eingeforderten Kriegsrückführer und Landwehren nach dem Rhein ab, im Ganzen in sehr gedrückter Stimmung. Wie wenig die neue Heeresorganisation bei diesen Fällen das Land erleichtert, zeigt ein Fall aus dem nahen Oestrich, wo ein Kanonier eingefordert wurde, der jetzt bereits zwölf Jahre gebient hat.

Weimar, 4. Apr. (Fr. Z.) Der groß. Bundestags-Gesandte, Hr. v. Beauharnais-Marconay, weilte seit zwei Tagen hier, und steht dessen Anwesenheit mit der politischen Krisis in Beziehung, da der Hr. Gesandte über die Politik unserer Regierung in der Tagesfrage mit dem Hrn. Staatsminister konferirt.

Dresden, 6. Apr. (W. L.-Z.) Das „Dresden. Journ.“ bestätigt die Existenz einer österreichischen Zirkular-Depesche vom 16. März, welche die Anrufung des Bundes in Aussicht stelle. Derselben sei jedoch, nachdem auf des Grafen Karolyi mündliche Anfrage der Graf v. Bismarck kriegerische Absichten Preußens verneint habe, vorerst keine Folge gegeben worden. Mit Karolyi's Note vom 31. März stehe diese Depesche in keinem Zusammenhang; die erstere sei durch die preussische Zirkulardepesche vom 24. März veranlaßt. Uebrigens hätten beide österreichischen Schriftstücke bei der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Regierungen die beifällige Aufnahme gefunden.

Hannover, 3. Apr. Man schreibt den „Hamb. Nachr.“: „An die Reservisten ist, dem Vernehmen nach, bereits die Weisung ergangen, daß sie sich zum jederzeitigen Eintritt in den Dienst bereit halten. Prinz Hohenburg, der preussische Gesandte, soll Tag für Tag mit Graf Blaten, dem Minister des Auswärtigen, verkehren. — Der Erblandmarschall hat eben die Mitglieder beider Häuser benachrichtigt, daß sie sich am 18. d. einfinden mögen.“

Hannover, 6. Apr. Die heute erschienene Gesetzsammlung enthält ein königl. Patent, wodurch der zwischen dem Zollverein und Italien abgeschlossene Handelsvertrag publizirt wird.

Hamburg, 5. Apr. (Z. f. N.) Die Bürgerschaft nahm in ihrer gestrigen Sitzung den Antrag Schman's, betreffend die Konfessionierung eines Privatunternehmens zur Ueberbrückung der Rordelbe, an. Der Senat beantragte Hamburgs Beitritt zu einem zwischen Oldenburg, Lüneburg und Bremen geschlossenen Brigadevertrag.

Flensburg, 6. Apr. (Köln. Ztg.) Die hier erscheinende „Nordb. Ztg.“ meldet, daß sächsische Pferdehändler hier selbst viele Pferde für sächsische Rechnung gekauft haben.

Breslau, 4. Apr. Die „Bresl. Ztg.“ schreibt: Nach verlässlichen Mittheilungen bestätigt es sich, daß, wenn auch anderweit eine theilweise Sistierung der ursprünglich angeordneten militärischen Rüstungen eingetreten, jene Maßregeln doch in Schlesien unverkürzt ausgeführt werden, soweit dies nicht schon bisher geschehen ist. Heute dürften wohl sämtliche Infanterieregimenter des 6. Armee-corps und das hier garnisonirende 3. Garde-Grenadierregiment ihre Reservisten in dem bekannten Umfang bereits an sich gezogen und eingeleidet haben. Es sind pro Bataillon ungefähr 140 Mann der im vorigen Herbst zur Disposition beurtheilten Leute, oder meist jüngere Reservisten des letzten Jahrgangs einberufen, und hiedurch das Bataillon von 546 auf 686 Mann gebracht. Dies soll die normale Friedensstärke der Garde sein, während bei der Linieninfanterie die gewöhnliche Anzahl der Mannschaften 500 bis 550 beträgt. Befehls Abholung der Reservisten für das 2. schlesische Grenadierregiment Nr. 11, welche ungefähr 420 Köpfe stark hier konzentriert wurden, ist ein Detachement genannten Regiments aus Schleswig hier eingetroffen. — Was die Augmentation der übrigen Truppengattungen in Schlesien, namentlich der Artillerie, betrifft, so wird dieselbe ebenfalls der bezüglichen Dreie gemäß durchgeführt, und die Armirung der Festungen möglichst gefördert. Die Reorganisation der Artillerie, welche mit der Umgestaltung der früheren Artillerieregimenter in Brigaden mit je einem Feld- und einem Festungs-Artillerieregiment erst im vorigen Jahr vollendet ist, bewirkt, daß bei gegenwärtiger Augmentation verhältnismäßig so viel ältere Leute bis in die höchsten Jahrgänge der Landwehr herangezogen werden müssen. Wie lange diese außerordentlichen militärischen Maßnahmen dauern werden, ist unbestimmt; sie können vielleicht schon in wenigen Tagen ihre Endschickung erreicht haben. Unverkennbar will man jedoch in Preußen, wie unser Gewährsmann ansetzt, selbst, nachdem die politische Lage sich neuerdings wesentlich geändert haben soll, die Rüstungen nicht mit einem Male rückgängig machen; man will für alle Eventualitäten gewappnet sein.

Wien, 6. Apr. (W. L. Z.) Die „Wien. Adpost“ hört, der russische General Richter sei gestern hier eingetroffen, um dem Kaiser ein Schreiben des Kaisers von Rußland zu übergeben. Ein deraufgefolgtes Schreiben sei dem Vernehmen nach von dem genannten General auch dem König von Preußen übergeben worden.

Frankreich.

*** Paris, 6. Apr. Der „Abend-Moniteur“** meldet, daß der Kaiser morgen Nachmittag um 3 Uhr auf dem Platz der Betteuren von Boulogne eine Reue über die 8 Kavallerieregimenter der Garnisonen von Paris und Versailles und über die Artillerie der Garde abhalten wird. — Unter den Abgeordneten, welche die Kommission des Gesetzb. R. d. p. ers bezüglich der Rechte der Erben von Schriftstellern bilden, befinden sich die H. Latour du Moulin, Pelletan und Jules Simon. Die „France“ hält es für wahrscheinlich, daß bei der Diskussion über die Einberufung des jährlichen Kontingents von 100,000 Mann der Gesetzb. Körper Gelegenheit finden werde, sich mit den Fragen auswärtiger Politik zu beschäftigen, welche seit einiger Zeit die öffentliche Meinung so lebhaft beschäftigen. — Der „Patrie“ geht die Nachricht aus Vera-Cruz unterm 9. März zu, daß eine starke französische-mexikanische Truppentolonnen unsern Cordova eine Dissidentenbande geschlagen habe. Der Feind hatte 12 Tode und eine Menge Verwundeter. — Graf Arrese ist seit einigen Tagen in Paris und hat bereits mehrere lange Unterredungen mit dem Kaiser gehabt. Graf Wimercati, der Vertrauensmann, der früher gewöhnlich den intimen Verkehr zwischen Kaiser Napoleon und König Victor Emanuel vermittelte, ist auf direkten Befehl des Vektors von Paris, wo er sich seit kurzem aufhielt, nach Turin berufen worden. — Wie man aus Rom meldet, hat Hr. Rabenist, der als Geschäftsführer von Baron Meyendorff zurückgelassen worden war, das russische Wappen von dem Thor des Gesandtschaftshotels herabnehmen lassen und ist gleichfalls abgereist. — Wie die „Presse“ meldet, befindet sich Marschall Niel seit einigen Tagen incognito in Paris und hat bereits mehrere Unterredungen mit dem Kaiser gehabt. — Die Gemahlin des Unterrichtsministers Duruy ist gefährlich erkrankt, und es steht ihr Zustand ernste Beforgnisse ein. — Die Vermählung des Hrn. Carotte mit Frln. Bouvet wird den 28. d. Mts. in der Tuilerienkapelle gefeiert werden. — Heute 67.60, Cred. mob. 632.50, Ital. Anl. 56.70.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 2. Apr. (Nat.-Ztg.) Das „Journal de St. Petersb.“ enthält in seiner gestrigen Nummer einen warmen Friedensruf an die Aroffse Deutschlands und eine Art Umschreibung der Worte Napoleon's in seiner ersten 59er Broschüre: „Thun wir vor dem Kriege, was nach dem Friedensschlusse geschehen müßte.“ — Aus Taschkent fehlen noch die weiteren Nachrichten über das Vordringen Tschernajew's; nur gerüchweise verlautet, der Emir von Bokhara hätte die beiden russischen Gefangenen bereits freigegeben.

Die österreichische Antwortnote.

Der gestern mitgetheilten Note des Grafen Bismarck vom 26. Januar lassen wir die österreichische Antwort auf dieselbe folgen. Dieselbe lautet nach der „N. Frff. Ztg.“:

Wiesung an Graf Karolyi in Berlin, d. d. Wien, 7. Febr.

Durch meine verschiedenen Mittheilungen, sowie durch die unlängst zu Wien mit mir gepflogenen Unterredungen kennen Ew. zc. vollständig die Ansichten, welche der kais. Hof in Bezug auf die Gasteiner Konvention und die aus derselben hervorgegangene Sachlage festhält.

Der provisorischen Eigenschaft dieses Uebereinkommens eingedenk, werden wir sicher nicht vergessen, daß zu Gastein weder ein Successionsvertrag entschieden, noch der österreichischen Monarchie eine Provinz einverleibt, noch uns das Recht eingeräumt worden ist, über die politische Zukunft des Herzogthums Holstein einseitig und ohne Zustimmung Preußens zu verfügen. Ein solches Recht steht uns so wenig zu, wie Preußen ein Recht zu einseitiger Verfügung über das Herzogthum Schleswig erworben hat. Nicht die Substanz, sondern nur den einseitigen Besitz der Erbzugschaften des Wiener Friedensvertrages haben die beiden Mächte unter sich getheilt. Sie haben die definitive Lösung der Souveränitätsfrage einem künftigen Einverständnis vorbehalten. Ew. zc. wissen, daß der kais. Hof im vollsten Umfang die bindende Kraft dieses Vorbehalts anerkennt. Waren es auch nicht Ansprüche Preußens, sondern Rechte des Deutschen Bundes und Rechte der Herzogthümer, welche das Motiv zum Kriege gegen Dänemark bildeten, so erschien es doch stets dem Kaiser, unserm allergnädigsten Herrn, als der Stellung der beiden deutschen Großmächte angemessen, die neuen politischen Gestaltungen, die aus dem Kriege hervorgehen mußten, an die Bedingung einer freien Vereinbarung zwischen den Höfen von Wien und Berlin zu knüpfen. Niemand hat Kaiser Franz Joseph verkannt, daß eine solche Vereinbarung dem Staatsinteresse Preußens eine gerechte Befriedigung gewähren müsse. Aus unvorwerflichen Beweisen leuchtet der Wunsch Sr. Maj. hervor, durch jedes mögliche Zugeständniß die endliche Lösung zu erleichtern. Frei von jeder Verantwortlichkeit dafür, daß das Ziel bis jetzt unerreicht geblieben ist, steht Oesterreich noch immer der Regierung Sr. Maj. des Königs von Preußen dafür ein, daß es nichts zu lassen werde, was der vorbehaltenen Verständigung zwischen den beiden Mächten präjudizieren würde. In der einseitigen Verwaltung Holsteins ist jedoch die kais. Regierung nach der Uebereinkunft von Gastein seiner Kontrolle unterworfen. Sie ist nicht die alleinige Eigentümerin der holsteinischen Souveränitätsrechte, aber die Art der Ausübung derselben ist ihrem eigenen freien Ermessen überlassen. Wie überall, so vertritt sie auch im Norden Deutschlands hohe konservative Interessen, und ist ihre ernste Sorge, daß ihre ganze Aktion in Holstein den Anforderungen dieser Pflicht entspreche. Allein ihr Verfahren in Holstein hängt nur von ihren eigenen Eingebungen ab, und sie betrachtet jede einzelne Frage, welche im Bereich ihrer dortigen Administration aufstehen mag, als ausschließlich zwischen ihr und ihrem Statthalter stehend, jeder andern Einwirkung aber entzogen. Dieselbe Unabhängigkeit räumt sie in Schleswig der k. preussischen Regierung ein.

Diese unsere Auffassung der Lage ist im klaren Wortlaut der Gasteiner Bestimmungen begründet. Sie ist gerecht gegen Preußen, wie gegen uns selbst. Sie entspricht dem Gefühl unserer Würde, sie ist von der notwendigen Sorge für unsere Interessen gefordert. Das Berliner Cabinet, welchem wir dies Alles wiederholt dargelegt haben, hat daher die hier abgeschrieben beigefugte Depesche wohl kaum in der Erwartung ablassen können, daß wir von der uns so bestimmt und deutlich vorgezeichneten Linie des Verhaltens abweichen würden.

Ich, der ich diese Zeilen zu schreiben die Ehre habe, unterhalte persönlich zu gern mit dem Hrn. v. Werder einen vertrauensvollen Verkehr, als daß ich Anstand nehmen sollte, jedes Ereigniß des Tages mit ihm zu besprechen. Graf Wendosski kann ohne Zweifel dem Hrn. v. Werder anvertrauen, wie die Regierung des Kaisers über die Zulassung jener Altonaer Versammlung denkt, welcher man übrigens in Berlin allzu große Wichtigkeit beizulegen scheint. Der Minister des Kaisers aber muß den Anspruch des kais. preussischen Gesandten, Rechenschaft über einen Akt der Verwaltung Holsteins zu erhalten, entschieden zurückweisen, und ich befolge, indem ich dies ausbreite, nur die Befehle meines kais. Herrn, Allerhöchstdemselben ich die Depesche des Hrn. Grafen v. Bismarck zu unterlegen mir zur Pflicht gemacht habe.

Durch den Gasteiner Vertrag — so bemerkt das Cabinet von Berlin — ist jedes der beiden Herzogthümer gleichsam als ein anvertrautes Pfand der Loyalität des einen der beiden Mitbestimmten übergeben. Jeder derselben hat das Recht, zu fordern, daß bis zum Eintritt der künftigen Verständigung das Objekt derselben in statu quo erhalten werde. Dem ist in der That nicht anders. Aber dieses Recht bezieht sich augenscheinlich auf die ungeschmälerte Erhaltung der Substanz. Wäre seine Bedeutung die einer Kontrolle der einzelnen Verwaltungshandlungen, so hätte eben so gut die ungetheilte Regierungsgewalt beibehalten werden können, welche bis zur Gasteiner Uebereinkunft bestand. Und wenn die Klage gegen uns dahin lautet, daß durch unsere Rauberei und Passivität das monarchische Prinzip in Holstein geschädigt, der konservative Sinn, der den schleswig-holsteinischen Volkstamm ausgezeichnet habe, umgewandelt und das Objekt der künftigen Verständigung deteriorirt werde, so wird das Gewissen des gesammten Europa's mit uns diese Anklage verwerfen; denn das gesammte Europa weiß, daß die Bestrebungen, die heute in Holstein vorherrschen, dieselben sind, die zur Zeit der Gasteiner Konvention und längst vor dieser Epoche bestanden, und aus welchen der Widerstand der Herzogthümer gegen Dänemark seine Kraft schöpft.

In Altona haben wir gegen Preußen — daß werden wir weiter ziehen — die nämlichen Erzeße verüben lassen, die wir in Frankfurt gemeinschaftlich mit Preußen verurtheilt haben. Wie hat das kais. preussische Cabinet sich der nahegelegenen Entgegnung aussetzen mögen, daß gerade Preußen sich gewiegert hat, ein Verbot solcher Versammlungen, wie sie in Altona stattgefunden, für das gesammte Bundesgebiet zu beantragen? Wäre eine Regelung von Bundeswegen erfolgt, so hätte es in Holstein nicht an einer festen Norm gefehlt, und die kais. Regierung wäre nicht darauf beschränkt, von uns die Wiedereröffnung jener dänischen Ordnungen zu verlangen, über deren Druck die Herzogthümer sich meist laut beschwerten und die wir nicht mehr in praktischer Geltung vorfinden, als wir die Verwaltung Holsteins übernahmen.

Der Kaiser, unser allergnädigster Herr, beklagt diese ganze Polemik. Schwer wird Sr. Maj. sich entschließen, zu glauben, daß König Wilhelm den Maßstab für den Werth, welchen der Kaiser auf Seine Beziehungen zu Preußen legt, von Oesterreichs Einwilligung oder Nichterwilligung in den Wunsch der Annexion der Herzogthümer an Preußen werden entnehmen wollen. Ein so einseitiger Anspruch steht den Gedanken des Königs sicher fern. Dennoch spricht die kais. Regierung zu uns, als ob unsere so natürliche Weigerung, diese Annexionen sich vollziehen zu lassen, nicht anders als durch eine Rückkehr zu einer Politik verderblicher Eitelkeit und Rivalität erklärt werden könne. Ja sie spricht, als ob sie von Oesterreich im Kampf gegen den gemeinsamen Feind, die Revolution, verlassen und dadurch an der Ausführung ihres Willens gehindert sei, auf die Dauer mit uns gemeinsame Wege zu gehen. — Möge die kais. Regierung

einen unbefangenen Blick auf die jüngste Vergangenheit werfen! Betrachtet sie Deutschlands Zustände, so tritt ihr die Thatfache entgegen, daß wir, weit entfernt, eine Koalition gegen Preußen bilden zu wollen, unsere Verhältnisse zu den Mittelstaaten der Allianz mit Preußen entschieden nachgekehrt, ja so ernstlich benachtheiligt haben, wie dies die durch die Anerkennung des Königreichs Italien geübte Vergeltung bekundet. — Wirft sie die Augen auf die Verhältnisse zwischen den europäischen Kabinetten, so wird sie bekennen müssen, daß wir überall, niemals durch auswärtigen Druck auf Preußen zu wirken gesucht haben, und selbst die in Berlin so viel geschmähte Wirksamkeit unseres Botschafters in Paris hat stets nur den Zweck gehabt, Frankreich in seiner Politik der Enthaltung in der schleswig-holsteinischen Frage zu befähigen. — Eine Enttäuschung hat somit die Handlungsweise des Kaisers, die sich unveränderlich nach den obersten Interessen des Friedens und der Ordnung in Oesterreich wie in Deutschland und Europa regelt, dem König von Preußen nicht bereiten können, und mit fester Ueberzeugung lehne ich vom kais. Hof den Vorwurf ab, daß in seinen Gesinnungen und Handlungen der Grund liege, wenn die von Preußen nach den Schlussworten des Hrn. Grafen v. Bismarck aufrichtig angestrebte intime Gemeinschaft der Gesamtpolitik beider Mächte sich nicht verwirklichen ließe.

Es ist diese Verwahrung der einzige Zweck meiner Bemerkungen, und ich würde gegen den hohen Sinn des Kaisers verstoßen, wenn ich mich von so manchen Wahrnehmungen von gestern und heute verleiten ließe, das Verhalten des Berliner Hofes in Kontrast mit dem unsrigen zu setzen.

Ew. zc. sind ersucht, dem kais. Hof. Ministerpräsidenten den gegenwärtigen Erlaß zur Kenntniß bringen zu wollen. Ebenso sind Sie für den Fall, daß Graf v. Bismarck unsere Klärung seinem erhabenen Souverän vor Augen zu bringen wünscht, zur Mittheilung einer Abschrift ermächtigt. Empfangen zc.

Anlage zu der preussischen Zirkulardepesche vom 24. März.

Frankfurt, 6. Apr. Das „Frankf. Journ.“ schreibt: Die preussische Zirkulardepesche vom 24. März ist von der „National-Ztg.“ nur in ihrem Haupttheil veröffentlicht worden. Derselben war jedoch noch eine Anlage beigefügt, welche die damals eingetretenen österreichischen Rüstungen in Einzelnen nachweisen sollte. Uns wird nachträglich auch der Text dieser Anlage aus guter Quelle mitgetheilt, und wir beileben uns, denselben mit dem Bemerkten zu veröffentlichen, daß wir an der Wichtigkeit dieses Textes zwar nicht zweifeln, jedoch eine ausdrückliche Bürgschaft für dessen Authentizität nicht gerade übernehmen wollen. Die Anlage lautet nach dem „Frankf. Journ.“ angehängt:

Die Rüstungen in Oesterreich betreffend. An die Sitzungen des kais. österreichischen Marfchallrathes, welche seit dem 7. d. M. unter dem Vorh. Sr. Maj. des Kaisers in Wien bis gegen die Mitte des Monats stattfanden, knüpfen sich die österreichischen Rüstungen in allen militärischen Zweigen, um in möglichst kurzer Zeit die kais. Armee auf den Kriegszug zu bringen. Mit Bezug auf § 9 der österreichischen Prägnovelle erhielten die Zeichnungen die Anweisung, sich aller Angaben über Truppenbewegungen und Truppenstärke zu enthalten. Die Verhältnisse der Militärökonomie entwickelten eine auf die Ziele der Mobilmachung gerichtete angelegte Thätigkeit, Anordnungen zur Errichtung des Feld-Positiven sind erlassen, und die Vorbereitungen zum Ankauf von Pferden, besonders in Ungarn und Kroatien, getroffen. Mehrfach ist Kommunalbehörden der Befehl zugegangen, über die Art, wie und wo schnelle Ankäufe von Pferden gemacht werden könnten, Bericht zu erstatten. Damit in Verbindung stehen die Anweisungen an die Direktionen von Eisenbahnen, zur Beförderung großer Truppenbewegungen sich bereit zu halten, die Ernennung einer erheblichen Anzahl von Militärärzten (40) und die Anordnungen zur militärischen Sicherstellung der böhmisch-mährischen und mährisch-galizischen Eisenbahn-Verbindungen. Diefem letztern Zwecke entsprechend erhielten die Regimentskommandeure den Befehl, ihre Truppen in der Nähe der Eisenbahnen zu konzentriren, um nach erhaltener Ordre zum Abmarsch fertig zu sein. Die Einziehung der Beurlaubten wurde für einen großen Theil der kais. Armee angeordnet und die disponiblen Truppenkörper aus Galizien nach Krafau und Oesterreichs-schlesien, — aus Ungarn und Kroatien nach Böhmen und Mähren beordert. Die Nordbahn hat in den letzten Wochen ohne Unterbrechung Truppen nach Böhmen und Mähren befördert. Die Beurlaubten werden in den Ergänzungsbezirken ausgerüstet und den Regimentern in Abtheilungen zugeführt. Es sei nur das Regiment Martini in Prag genannt, welches die Beurlaubten aus dem Erzbischofthum Gallas an sich gezogen hat. Erbkammernschaften des Regiments Herzog von Württemberg sind auf der Eisenbahn nach Böhmen-Erlau befördert worden. Das Regiment Schamerling ist per Eisenbahn aus Lemberg nach Krafau befördert worden, das Regiment Erzherzog Ferdinand, das Regiment Jakob, das Husarenregiment Kaiser Nikolaus, sämmtlich zu den in Galizien stehenden Korps gehörig, sind theils marschbereit, theils in der Bewegung nach Krafau zu begriffen, wozin auch von Wien aus täglich Abtheilungen von mehreren Hundert Mann als Ersatz auf der Eisenbahn befördert werden. Die Regimenter „Hessen“ und „Belgien“ (die schwarz-gelbe Brigade), das 9. Jägerbataillon, sowie die Kavalleriebrigade haben ihre Ursauber eingezogen und halten sich in Wien bereit, nach Böhmen abzugehen, das Infanterieregiment Nr. 18 ist von Pest und ein Theil der Garnison von Ofen abmarschirt. Das erliche hat Wium in der Richtung nach Prag passirt. Sobald die geeigneten Verkebrungen zur Unterbringung der Truppen getroffen sind, werden Radegitz-Husaren aus Salzburg nachrücken. Wendosski-Mann sind in Marschbereitschaft, bezüglichen Karl-Wanzen Nr. 3 in Siebenbürgen. Es bleiben daselbst nur Stam-Wanzen-Quartiermacher haben in den, der schlesischen Grenze nahegelegenen Ortschaften die Ankunft von Truppenabtheilungen angefragt. — In Dorniecin werden zwei Regimenter Kavallerie erwartet, gleichzeitig sind Vorkehrungen getroffen, um die Festungen in Böhmen und Mähren zu armiren. Die Batterien von Karlsbad, Agram, Temesvar und aus dem nördlichen Ungarn sind schleunigst nach Wiener Neustadt beordert, von wo die Geschützabtheilungen theils nach dem im Norden des Reichs gelegenen Festungen, theils nach den der schlesischen Grenze nahegelegenen Stationen vor sich gehen. Auch direkt von Wien ist zahlreiche Artillerie nach den böhmischen Festungen befördert und die in Tschernowitz zur Brigade Thomas gehörige Artillerie über Lemberg nach Krafau dirigirt worden. Krafau selbst wird zu einem großen Waffenplatz umgeschaffen, indem ansehnliche Mittel zur Ausbesserung und Erweiterung der Befestigungen angewiesen, auch die erforderliche Anzahl

Arbeiter zur Verfügung des Kommandanten gestellt sind. Eifert sind die Truppenübungen und die Beförderung des Artilleriematerials nach Böhmen und Mähren nicht, vielmehr haben die betreffenden Beförderungen auf der Nordbahn bis in die neueste Zeit, besonders des Nachts, ihren Fortgang gehabt.

Baden.

Mannheim, 5. Apr. Unsere Gesellschaft für gemeinnützige Zwecke beschloß sich in letzter Sitzung mit dem Vorhaben, einen Konsumverein in hiesiger Stadt zu begründen, und fand innerhalb und außerhalb des Vereins so viel Theilnahme, daß die Gründung als gesichert angesehen werden darf.

Dr. General v. Freytag verweilte die letzten Tage zum Besuch der alljährigen Frühjahrsinspektion in hiesiger Stadt.

Die hiesige Armenpolizei-Kommission hat den Jahresbericht über ihre Thätigkeit bis zum Jahr 1865 veröffentlicht. Derselbe darf als ein sehr erfreulicher bezeichnet werden. Das Vermögen wuchs gegen das Vorjahr von 212,165 fl. 14 kr. auf 236,376 fl. 51 kr., das Passivvermögen minderte sich von 59,088 fl. 33 kr. auf 56,979 fl. 3 kr., das Reinvermögen, um 26,319 fl. 47 kr. vermehrt, beträgt nahezu 180,000 fl. An Geschenken und Vermächtnissen erhielt die Krankenanstalt 16,083 fl. 41 kr., die Armenanstalt 1016 fl. 43 fr. Was aber am erfreulichsten ist: es konnte darauf hingewiesen werden, daß nicht nur der Krankenstand in der bezeichneten Periode ein sehr günstiger war, sondern daß namentlich die Zahl der Unterstützungsbedürftigen sich in erheblicher Weise vermindert hat.

Mannheim, 6. Apr. Auch nach dem Abschied der Fein. Stehle weiß unsere Theaterverwaltung den Einwohnern und den Besuchern aus der Umgegend außerordentliche Genüsse zu verschaffen. So erfreuen wir uns gegenwärtig des Gastspiels der Hofopernsängerin aus Dresden, Frau Jauner-Krall, welche auch nach ihrer gefeierten Vorgängerin im Gastspiel als Rosine in Rossini's „Barbier“ alle Gunstbezeugungen eines gedrähten vollen Hauses zu erlangen wußte. Sie wird noch in zwei Rollen, als Regimentsärztin und Susanna in „Figaro's Hochzeit“, auftreten. Nach ihrem Gastspiel werden in einem Zwischenakt nächsten Montag die des Englischen Rundigen einen weiblichen Trau Altrio im Gastspiel der Fr. Ellen Key Blunt aus Washington zu bewundern Gelegenheit haben, welche die Nachtwandlerszene der Lady Macbeth und vorführen wird. — Zum Beginn unserer Kunstausstellung sind von Karlsruhe Schirmer'sche Bilder eingetroffen; der Salon wird voraussichtlich nächste Woche eröffnet werden.

Vermischte Nachrichten.

München, 3. Apr. (Bayer. Ztg.) Am 20. v. M. hat zu Kassel der Austausch der Ratifikationen des zwischen Bayern und Kurhessen am 14. Dezember v. J. abgeschlossenen Staatsvertrages, die Eisenbahn-Verbindungen an den beiderseitigen Landesgrenzen betreffend, stattgefunden. Nach den Bestimmungen dieses Vertrages gestattet die k. bayerische Regierung der kurfürstl. hessischen die Führung der im Bau begriffenen Eisenbahn von Wehra über Fulda nach Hanau durch das bayerische Gebiet zwischen Saalmünster und Wächtersbach, wogegen die kurfürstl. hessische Regierung der k. bayerischen die Durchführung ihrer Telegraphenleitung von Alshausen nach Frankfurt a. M. längs der Hassenburg-Hanau-Frankfurter Eisenbahn ohne Errichtung einer Station in Kurhessen gestattet. Ferner soll zwischen der kurfürstl. hessischen Bahn von Fulda nach Hanau und der bayerischen Ludwigs-Westbahn eine Verbindungsbahn in der Richtung von Elm bei Schlachten durch das Sinnthal nach Gemünden angelegt und wo möglich innerhalb vier Jahren dem allgemeinen Betriebe übergeben werden. Bezugs einzellicher Betriebe ist die Benutzung dieser Verbindungsbahn vorläufig auf die Dauer von zehn Jahren Kurhessen überlassen. Beide Regierungen haben sich vorbehaltlich desfallsiger Verhandlungen mit der großh. hessischen Regierung, darüber einverstanden erklärt, daß eine weitere Bahnverbindung zwischen der k. bayerischen Westbahn, der Fulda-Hanauer Bahn und der Main-Weber-Bahn in der Richtung von Gemünden oder Partenstein nach Gießen hergestellt werde. Soweit die verfassungsmäßige Mitwirkung der Stände erforderlich erscheint, ist die Vorlage des Vertrages an dieselben von beiden Regierungen vorbehalten worden.

Lindau, 4. Apr. (Allg. Ztg.) Die bayerische Regierung geht in Sachen der Herstellung der Bodenseegürtelbahn ernstlich vor. Mit dem 1. April wurde hier eine Eisenbahnbau-Sektion errichtet und die Vorbereitungen demnächst beginnen. Dagegen sollen im Österreichischen die Konzeptionäre Beanstandungen genommen haben, welche geeignet sind, eine Verschleppung der Sache hervorgerufen, mindestens den im Vertrag festgesetzten Termin zur Eröffnung der Linie weit hinauszurücken.

Frankfurt, 6. März. (Börse.) Die eingelaufenen Depeschen geben einerseits keine Veranlassung, die Lage günstiger zu beurtheilen, andererseits sind sie auch nicht geeignet, die Gemüther neuerdings zu demüthigen; und da das Börsenpublikum, wenn der erste Schrecken abgesehelt ist, sich in den Thatbestand schnell hineinfindet, so machte auch heute die steigende Bewegung für österreichische Effekten, unterstützt durch gute Wiener Morgennotierungen, weitere Fortschritte. Amerikaner in Folge von Kaufaufträgen ebenfalls höher. Besondere Kauflust war vorhanden für National, welche seit einigen Tagen in starken Posten für Amsterdamer Rechnung gekauft worden, sodann für neue englische Dypoz. und 4/2 Proz. Metalliques.

Köln, 4. Apr. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Der Rheinische Appellationsgerichtshof hat heute das lang erwartete Urtheil in dem Prozeß der Erben Görres gegen den Fiskus gesprochen. Das Urtheil des Landesgerichts zu Koblenz, wodurch die Ansprüche der Erben Görres als begründet erklärt und der Fiskus zur Zahlung des eingeklagten Betrages mit Zinsen und Kosten verurtheilt worden ist, wurde vom Appellhof bestätigt.“

Aus dem preussischen Ostlande, 3. Apr. (D. N. Z.) Die Urtheile und die Reservisten haben Ordre erhalten, morgen bei ihren resp. Truppenkörpern einzutreffen. Aus Naumburg hat gestern die dortige Garnison (drei reisende Batterien mit 13 Geschützen, darunter 5 gegogene) ihren Marsch nach Erfurt angetreten, um sich auf den Kriegszug zu setzen und sodann zwischen Merseburg und Delitzsch Stellung zu nehmen. Die Pferde steigen ungemein im Preise. Die Klage über Mangel an Arbeitskräften wird in Stadt und Land immer lauter.

Delitzsch, 3. Apr. (Nat. Ztg.) Vor einer weit über 1000 Köpfe betragenden Versammlung der Wahlmänner und Urwähler des Bitterfelder Wahlkreises legten heute die Abg. Dr. Bernhardt und Dr. Fausch ihren Resolutionsbericht ab, welcher von den Anwesenden auf das günstigste aufgenommen und wiederholt

von den lebhaftesten Affirmationen begleitet wurde. — Durch den Abg. Schulze (Delitzsch) wurde folgende Resolution vorgelesen und in längerer Rede motivirt:

„Die in Delitzsch versammelten Wahlmänner und Urwähler des Bitterfelder Wahlkreises erklären: Ein Krieg mit Österreich und den deutschen Bundesgenossen behübe der gewaltthätigen Annexion der Elberzogthümer verlegt die wahren Interessen Preussens und Deutschlands und dient nur dazu, die größten Gefahren über unser engeres und weiteres Vaterland heraufzubeschwören und die Einmischung des Auslandes in innere deutsche Angelegenheiten herbeizuführen.“

Gegen diese Resolution erhob sich der Landrath v. Rauchhaupt und rief auf das dringendste von der Annahme ab. Bei der Abstimmung wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Dr. Eduard Bickford.*

Am 20. v. Mts. geleitete ein Trauerzug, worunter sämmtliche hier anwesende Minister und Mitglieder der Zweiten Kammer, die herrlichen Ueberreste eines Mannes zur letzten Ruhestätte, der in mehr als einer Beziehung zu den hervorragenden öffentlichen Charakteren zählte, welche die jüngere Generation in unserm engeren Vaterland aufzuweisen hat. Der Abgeordnete Bickford — denn er war es, den wir meinen, — schien wie das Blut zweier Nationen, denen er durch seine Abstammung angehörte, so auch deren Hauptigenschaften in sich zu vereinigen; von dem Vater, einem Engländer, hatte er den kräftigen Freiheitsmuth und die Richtung auf das Praktische, und von der deutschen Mutter die Gemüthstiefe und die Idealität ererbte; die Verschmelzung dieser Eigenschaften zur individuellen Einheit bildete den Grundzug seines persönlichen Wesens, überall erkennbar in den verschiedenen Richtungen seiner geistigen Entwicklung und selbst in den mitunter anscheinend etwas sprunghaften Phasen seines äußeren Lebensgangs, die übrigens — wie wir folgende beifügen — mit feiner zarten und gedrehten Körperlichkeit aufs engste zusammenhängen.

Der Bereuigte hat sich nach einander auf verschiedenen Gebieten bewegt und sich auf allen namhafte Verdienste erworben. Seinen Ausgang nahm er von dem Studium der Staats- und Kameralwissenschaften, denen er sich ursprünglich ganz zu widmen gedachte. Wenn äußere Umstände ihn der akademischen Lehrkanzle, die er bereits betreten, wieder entfremdeten, so hat er doch auf rein wissenschaftlichem Gebiet eine schriftstellerische Thätigkeit entwickelt, die ihm sehr schöne Erfolge eintrug und schon früh das Auge der Fachgenossen auf das aufstrebende Talent lenkte. Später hat er das, was er sich theoretisch angeeignet, in der Praxis des Volkswirtschaftens verwirklicht, indem er an den Orten, wo er lebte, mit eben so viel Geschick und Einsicht als Unermüdblichkeit Hand anlegte zur Verbesserung der volkswirtschaftlichen Zustände. Manchen guten Samen hat er da gestreut, und den Beteiligten werden die Anregungen, die er nach dieser Seite mit der ganzen Lebhaftigkeit seines Wesens gegeben, unergänglich bleiben.

Auf dem Felde des Journalismus hat sich E. Bickford als einen höchst rührigen und unerschütterlichen Streiter für die Freiheit und Einheit Deutschlands bewährt; selbst diejenigen, welche vielleicht mit der Form und den Modalitäten, in denen er sich beide dachte, nicht ganz einverstanden sein mochten, haben doch niemals an der Aufrichtigkeit und Ungeheuerlichkeit seiner Gesinnung gezeifelt und die Gewandtheit und Schlagfertigkeit anerkannt müssen, womit er seinen Standpunkt verteidigte. Aber nicht bloß das Schriftliche, sondern auch das mündliche Wort stand ihm im hohen Grade zu Gebote; er war ein Volkredner im höchsten Sinne des Wortes, — höher deshalb, weil ihm auch hier kein ungemein reiches Wissen zu Statten kam, und dann, weil er, auf's Lebhafteste von seinem Gedanken erfüllt, sich stets rückwärts gab, wie er war, und alle zweifelhafte oratorische Künste und Mittel verschmähte. Auch in der Abgeordnetenversammlung hat er sich, obgleich er derselben verhältnismäßig nicht lang angehörte, rasch eine angesehenen Stellung erworben; verschiedene Kommissionenberichte, zumal finanzieller Art, die er verfaßt hat, trugen wesentlich dazu bei, dieselbe noch zu erhöhen.

Diesem bevorzugten Talent, diesem seltenen Wissen und Können und den Erwartungen für die Zukunft, die sich daran knüpften, hat das unerbitliche Schicksal ein vorzeitiges Ende gesetzt, und uns bleibt nur das Bedauern übrig, daß der Tod einen solchen Mann mitten in der Kraft der Jahre und der geistigen Thätigkeit und in der vollen Lust des Strebens und Schaffens abberufen hat. Die chrenden Worte, die an seinem Grab, sowie in der hohen Kammer gesprochen wurden, die anerkenntlichen Stimmen, die sich bei der Kunde von seinem Hinschied in der Presse vernehmen ließen, und das Bedauern Aller, die dem Bereuigten persönlich nahe gestanden, geben deutlich zu erkennen, wie tief und allgemein der Verlust empfunden wird, den die Wissenschaft und das Vaterland in ihm erlitten haben.

Ueber den Lebensgang des Dahingegangenen entnehmen wir einem Retrospekt der „Konstanz. Ztg.“ folgende biographische Notizen:

Eduard Bickford wurde am 12. Nov. 1823 in Heilberg geboren. Die erste geistige Bildung empfang er in einem Pensionat in Hanau; zum Handelsstand bestimmt, bezog er dann die Handelsschule in Leipzig, und ward dann nach Lyon zur Ausbildung in diesem Beruf gesendet. Trotz angebornem Sinn für volkswirtschaftliche Verhältnisse vermochte er doch den Zug seines Geistes zur Wissenschaft einer praktischen Thätigkeit nicht zu opfern. Er betrat deshalb nach Heilberg zurück, erwarb durch angestrengte Arbeit in kurzer Zeit die für die Hochschule erforderliche Vorbildung, und eben so rasch die Kenntnisse, um mit Auszeichnung die Prüfung als Doktor der Philosophie zu bestehen. Das Uebermaß der auf diese Vorbereitungen verwendeten Arbeit schädigte indes seine von Jugend an zarte Körperbeschaffenheit, und legte zu dem mannichfachen Himmeln seines weiten Lebens, sowie zu seinem frühzeitigen Hinscheiden den ersten Grund. Mit seltener Gabe für die öffentliche Rede ausgestattet, insbesondere für lichtvolle und anregende Darstellung, hätte der Oberaal ein geeigneter Schauplatz seiner Wirksamkeit werden können, wäre er nicht durch wiederholte Besuche befehrt worden, daß seine körperliche Kraft den Anforderungen des akademischen Lehrers nicht gewachsen sei. So war er denn genöthigt, auf diesen seinen Anlagen so entsprechenden Lebensberuf zu verzichten, und dem öffentlichen Wesen auf anderen Bahnen zu dienen. Es geschah dies theoretisch durch werthvolle schriftstellerische Arbeiten auf dem Gebiete der Volkswirtschaft, praktisch, indem er volkswirtschaftliche Wahrheiten, insbesondere die Freiheit der menschlichen Arbeit, zur Einführung in das Leben vorbereiten half. Seine Wirksamkeit für Gewerbe- und Arbeiter-Fortbildungsvereine und in denselben wird unergänglich bleiben.

Das Jahr 1859, welches die nationale Bewegung in Deutschland

* Aus Gründen äußerer Zufälligkeit unklar verspätet. Die Red.

wieder in Fluss brachte, regte auch ihn mächtig zu politischer Thätigkeit an. Er wurde ein rühriges Mitglied des Nationalvereins, in dessen Ausschuss er vergangenen Herbst gewählt wurde. Er war dabei der Meinung, daß nur ein Bundesstaat mit parlamentarischer Verfassung der Freiheit wie dem Genius des deutschen Volkes entspreche. Mit dem Uebergang zur praktisch-politischen Thätigkeit änderte Bickford auch die Art seiner schriftstellerischen Arbeit. Nachdem er früher eine volkswirtschaftliche Zeitschrift herausgegeben, wandte er sich nun der Tagespresse zu. Das Erwachen des öffentlichen Geistes im Lande, die von einer duldsamen Regierung ermöglichte Freiheit der Bewegung munterten auf, die Kraft für ein unabhängiges Organ des Fortschritts einzusetzen. In diesem Sinn leitete Bickford mit Hingebung und Opfern die „Volkzeitung für Süddeutschland“, und in der gleichen Absicht übernahm er von Dezember 1863 an die Redaktion der „Konst. Ztg.“ Sein werthvoller Sinn für das Gute ergoß sich nach seiner Ueberzeugung nach Konstanz befruchtend nach allen Seiten. Die Freiheit, als unentbehrliche Grundlage jedes gesunden, öffentlichen Zustandes, fand seiner Meinung nach die beste Gewähr nicht allein in einem gebildeten, sondern eben so sehr in einem wohlhabenden Volke. Er sah daher in der Verbreitung richtiger volkswirtschaftlicher Einsichten nicht allein die dadurch geförderte Steigerung des Volkvermögens, sondern mehr noch den höhern, sittlichen Werth, wonach hiedurch das Volk zur Erfüllung seiner öffentlichen Pflichten erst recht geeignet und zubereitet werde. Zu diesem Zweck rief er den volkswirtschaftlichen Verein für den Sektors in's Leben und suchte hiedurch, sowie durch Vorträge im Gewerbeverein und Bürgergesellschafts-Abend und durch Vorlesungen für die Bessenberg-Stiftung den volkswirtschaftlichen und politischen Gesichtskreis der Bevölkerung zu erweitern. Im Dezember 1863 erstmals, im Oktober 1865 zum zweiten Male als Abgeordneter der Stadt Heilberg gewählt, wurde ihm die parlamentarische Laufbahn geöffnet. Durch die in's Leben tretende Selbstverwaltung der Kreisverbände wurde ihm eine neue Quelle von Pflichten erschlossen, indem ihn die Kreisversammlung von Konstanz im November 1865 zum Mitglied des Kreis-Ausschusses und dieser ihn zu seinem Vorpresidenten erwählte.

Nun schien ihm nach mühevollen Ringen endlich ein dauernder Mittelpunkt des Wirkens in Konstanz gewonnen. Mitten in all' diesem lebensvollen Streben jedoch ergiff ihn der Tod. Eine Brustentzündung weckte den schlummernden Keim des Todes, und nach kaum dreiwöchentlichem Krankenlager starb er in der Nacht vom 18. zum 19. März im Witternachts. Als die Nacht der Krankheit ihren Höhepunkt erreicht hatte, in den letzten Tagen seines Lebens, wandte sich sein Selbstgespräch immer und immer wieder zu den Angelegenheiten des bairischen und des deutschen Vaterlandes, und als die schwere Zeit des Abschieds an ihn herantrat, erhob er sich nochmals aus tiefer Mattigkeit und rief mit kräftiger Stimme „frei Regieren“. Abdann sank er zurück, athmete lautlos noch wenige Minuten, und verschied.

Nachricht.

Telegramme.

Wien, 7. Apr. Einem Wiener Telegramm des „Frkf. Z.“ zufolge hat die preussische Antwort den ungünstigsten Eindruck hervorgebracht und wird als unbefriedigend und wegen ihrer Reserven als beunruhigend angesehen.

Mendoburg, 7. Apr. (W. L. Z.) Das „Mendob. Wochenbl.“ meldet: Trotz der Friedensgerüchte finden noch fortwährend von hier preussische Munitionszüge und Geschütztransporte nach Aisen, Husum zc. statt.

Karlsruhe, 7. Apr. 20. Öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Dienstag den 10. April, Vormittags 10 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Berathung des Berichtes des Abg. Diez über den Gesetzentwurf, „die Besteuerung der sogenannten Wanderlager betreffend.“

w. Mannheim, 5. Apr. (Kursbericht der Mannheimer Börse.) Weizen, eff. hies. Segend 200 Zollpf. 10 fl. 15 G., 10 fl. 30 P., ungarischer 10 fl. 15 P., französl. 10 fl. 40 G., 10 fl. 50 P., Roggen, eff. 8 fl. G., 8 fl. 15 P. — Gerste, eff. hies. Segend 9 fl. 15 G., 9 fl. 30 P., französlische — fl. — P., württembergische 8 fl. G., 9 fl. — P., Pfälzer I. — fl. — G., — fl. — P. — Oker, eff. 100 Zollpf. 4 fl. G., 4 fl. 10 P., auf Lieferung per April — fl. — bez., — fl. — Kernen, eff. 200 Zollpf. 10 fl. 15 P. — Oelamen, hiesl. Kohlfress — fl. G., 27 fl. P. — Bohnen — fl. G., 11 fl. P. — Linsen 11 fl. bis 12 fl. P. — Erbsen 10 fl. — P. — Weiden — fl. — G., — fl. P. — Kleefamen, deutscher I. — fl. — G., 25 bis 26 fl. P., Augener — fl. — G., 27 fl. P. — Spargel 8 fl. 45 P. — Del: (mit Fass) 100 Zollpf. Leinöl, eff. Inland in Parthien — fl. — G., 26 fl. — P., sahweise — fl. G., 26 fl. 15 P.; Rübböl, eff. Inland, sahweise 30 fl. — P., in Parth. 29 fl. 40 G., 29 fl. 45 P. — Wehl 100 Zollpf.: Weizenwehl, Nr. 0 — fl. — G., 11 fl. — P., Nr. 1 — G., 9 fl. 45 P., Nr. 2 8 fl. 15 P., Nr. 3 6 fl. 15 P., Nr. 4 — fl. — P., norddeutsches im Verhältnis billiger, sächsisches Nr. 0 — fl. — P. — Roggenwehl Nr. 0 — 1, Seltener — fl. — P. — Branntwein, eff. (50% n. Tr.) trans. (150 Lit.) 16 fl. 15 P. — Spirit, 90%, trans. — fl. G., 38 fl. P. — Petroleum, in Parthien vollkoll. nach Qualität — fl. G., 18 fl. P.

Das Geschäft in Weizen und Gerste blieb in ruhiger Haltung und sind die Abkationen von Gerste nach dem Niederkommen nicht mehr so bedeutend. Oker in besserer Frage und etwas höher. Roggen unverändert. Rübböl und Leinöl ziemlich fest. Petroleum ruhig.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
6. April.					
Morgens 7 Uhr 27"	9 23 ⁰⁰	65	N.O.	ganz bew.	trüb, kühl
Mittags 2 "	8 47 ⁰⁰	85	"	"	" regnerisch
Nachts 9 "	8 53 ⁰⁰	75	"	"	" kühl

Verantwortlicher Redaktor:
Dr. J. Fern. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag 8. Apr. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement und gewöhnlichen Preisen: **Die Afrkanerin**; große Oper mit Ballet in 5 Akten, von Meyerbeer.

Dienstag 10. Apr. 2. Quartal. 41. Abonnementsvorstellung. **Die zärtlichen Verwandten**; Lustspiel in 3 Akten, von R. Benedix.

